

11.11.2016
212a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt

von Kardinal Rainer Maria Woelki (Köln)

**in der Eucharistiefeier zum 60-jährigen Jubiläum
der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk e. V.
am 11. November 2016 in Bonn**

Lesung: Jes 61,1–3a
Evangelium: Mt 25,31–40

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wer hätte vor 60 Jahren – gut 10 Jahre nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und gut 10 Jahre vor Beginn der offensiven Aufarbeitung des Nationalsozialismus – wer hätte also damals gedacht, welchen Erfolg die neu gegründete Bischöfliche Studienstiftung Cusanuswerk haben und wie einflussreich diese und vor allem ihre Absolventinnen und Absolventen einst sein würden? Und wer hätte vor 600 Jahren gedacht, dass ein Mann aus dem kleinen Örtchen Kues an der Mosel einmal Universalgelehrter und einer der ersten Humanisten werden würde und im 20. Jahrhundert diese Studienstiftung unter seinem Namen ein Beispiel dafür werden sollte, dass Glaube und Vernunft zwar zu unterscheiden, aber keine Gegensätze sein dürfen?

Ihr 60-jähriges Jubiläum fällt heute zusammen mit dem Festtag des hl. Martin von Tours. Dieser Festtag lädt uns ein, wahrzunehmen, in welcher noch größeren Tradition das Cusanuswerk – und mit ihm die vielen Organisationen, Stiftungen und Verbände – stehen, denen das katholische Deutschland so viele Impulse und so viel Engagement verdankt. Den hl. Martin haben wir leider im Laufe der Geschichte mehr und mehr den Kindern überlassen. Gerade in diesen Tagen folgen sie ihm im Lichterglanz von Laternenumzügen und singen voll Inbrunst die Lieder vom ‚armen Mann‘ und von ‚Sonne, Mond und Sternen‘. Bisweilen wird dann auch die Legende vom hl. Martin inszeniert oder verlesen. Und dann – dann gehen alle wieder zur Tagesordnung über und lassen die Legende, Legende sein. Dabei geht es doch beim hl. Martin nicht um das Vergangene, das Legendäre, das Museale. Vielmehr geht es um die

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

Frage, wie das Leben des hl. Martin in unser Leben, in unsere Zeit, in unsere Organisation und in die Not unserer Tage hineinragt.

Von unserer Zeit sagte Papst Franziskus am 8. Juli 2013 bei seiner ersten Reise, die ihn auf die Mittelmeerinsel Lampedusa führte: „Die Globalisierung der Gleichgültigkeit hat uns die Fähigkeit zu weinen genommen.“ Das sagte der Papst noch bevor die Bilder von 300 Särgen uns alle am 3. Oktober 2013 für einen kurzen Moment zum Innehalten brachten und das Wort vom ‚Mittelmeer als Massengrab‘ – oder wie es der ZDF-Journalist Klaus Kleber damals sagte – vom Mittelmeer als ‚Burggraben der Festung Europas‘ bezeichnend wurde. Wer sich am hl. Martin orientiert und daran, dass es auf die Praxis vor der Theorie, das Tun der Barmherzigkeit vor der Lehre ankommt, gerät schnell in den Verdacht, realpolitisch naiv zu sein. Wer ist mein Nächster? Bin ich der Hüter meines Bruders?

Aber nicht nur Martin, auch Nikolaus Cusanus wusste um die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, wenn er sagt: „Den Nächsten lieben, heißt Gott in seinem Bilde lieben.“ Dieser Satz des Gelehrten klingt fast wie eine Variation der kleinen Apokalypse aus dem Matthäusevangelium, dem Evangelium des heutigen Tages. Es ist der biblische Text schlechthin, der uns vor Augen führt, dass das Gericht Gottes nicht etwas ist, das sich ausschließlich am Ende vollzieht. Dass also – wie es der Theologe Ottmar Fuchs einmal pointierte – „die Eschata nicht einfach an das Ende der Geschichte angeklebt sind“¹, sondern dass ein elementarer Zusammenhang zwischen der je aktuellen Gegenwart und der erwarteten Vollendung besteht. Beispielhaft verweist er auf das heutige Evangelium, innerhalb dessen das richterliche Handeln des kommenden Christus über seine eigene Person mit dem Handeln der Menschen in Verbindung gebracht wird. „Ich war krank und ihr habt mich besucht“ (*Mt* 25,36) lautet die Beschreibung des Begegnungszusammenhangs, der auch das Kriterium seiner zukünftigen Begegnung mit den Menschen sein wird.

Das Ende der Zeit und das Gericht Gottes sind in jeder Situation unseres Lebens schon enthalten – wenn auch noch nicht vollendet. Und dieses Ende – auch das Gericht und auch das Heil – werden nicht ohne die Erinnerung an diese Situationen zu haben sein. Es wäre vielmehr auf jede Art von Himmel zu verzichten, „der durch Amnestie und Amnesie erkaufte ist“². Diesen Zeitindex, der die letzten Dinge zu den aktuellen und im Hier und Jetzt die Signaturen der göttlichen Wirklichkeit erkennbar macht, gilt es in der Seelsorge, in der Pastoral – aber ebenso auch im prophetischen Handeln der Kirche und ihrer Organisationen bewusst zu machen und bewusst zu halten. Es ist der Zeitindex, unter dem das Handeln der Christinnen und Christen und die Kirche selbst stehen. Gerade in Zeiten wie unseren, in denen unser Tun und Lassen darüber entscheidet, ob Leben weltweit Überleben oder Sterben von Menschen bedeutet, gerade in solchen Zeiten wie den unseren, nehmen wir bereits hier und heute die Erfahrung vorweg, „was am Ende mit Gott auf uns zukommt“.

¹ Vgl. O. Fuchs, Neue Wege einer eschatologischer Pastoral, in: Theol. Quartalschrift 179/1999, 260–288, 264.

² A.a.O., 280

Die Bischöfliche Studienstiftung Cusanuswerk fördert Biographien und bildet Eliten aus. Als Christin und Christ ist uns schmerzlich bewusst, dass eine Bildung, die in der Gefahr versagt, nicht taugt (Dietrich Bonhoeffer). Es taugt eine Bildung, die Vernunft und Glaube fördert und die beides schult und einübt. Das kann zu hervorragender Forschung, zu glaubwürdigen und vorbildhaften Christinnen und Christen führen – das kann aber in letzter Konsequenz auch dazu führen, dass man sich in Widerstand zu einer Globalisierung der Gleichgültigkeit bringt, der so gar nicht zum Bild eines angepassten, fleißigen katholischen Studierenden, einer etablierten Professorin oder eines in sich ruhenden geistlichen Begleiters im Cusanuswerk passt. Denn eine Bildung, die in der Gefahr taugt, ist nicht harmlos, sondern weiß darum, dass es Gott selbst ist, der hungert und dürstet, wenn Menschen in unserem Land nicht wissen, wie sie über die Runden kommen sollen und wenn Menschen – aus welchen Regionen der Erde auch immer – versuchen, Europa zu erreichen. Wir sind keine Insel der Seligen – wir sind vielmehr diejenigen, auf die es ankommt. Wir sind diejenigen, auf die es ankommt, wenn andere keine Chancen in unserem reichen Land haben. Wir sind diejenigen, auf die es ankommt, wenn ein Mensch im Mittelmeer ertrinkt oder wenn er an den europäischen Außengrenzen erschossen wird. Denn, wir wissen – und können auch später nicht sagen, wir hätten es nicht gewusst – dass es Gott selbst ist, der sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Diese Wahrheit des Glaubens muss ausgebildet werden. Diese Wahrheit des Glaubens muss vorgelebt und eingeübt werden – damit unser Wissen taugt; alles andere taugt nicht. Amen.